Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

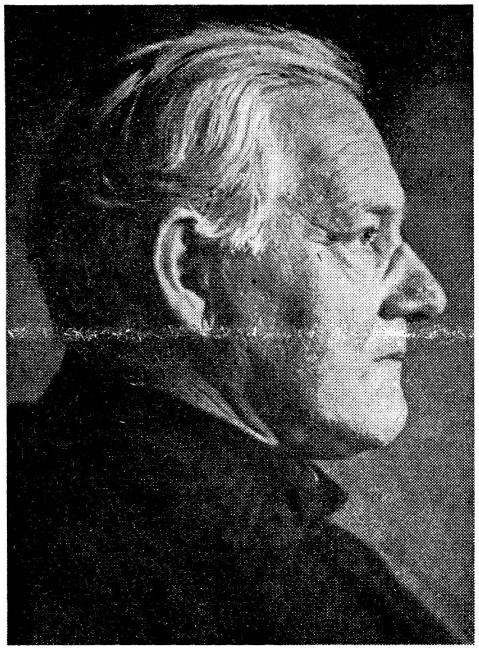
Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 21. JANUAR 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 3

Bischöfliches Pfarramt Uffhusen



Prälat Albert Meyenberg

ZUR WIEDERKEHR SEINES 20. TODESTAGES AM 23. JANUAR 1954

Zwei Jahrzehnte sind bereits vergangen seit seinem unerwartet raschen Tod, den eine Herzlähmung herbeigeführt hatte. Es war eine überaus schmerzliche Überraschung nicht bloß für unsere Leuchtenstadt, weite Kreise des In- und Auslandes nahmen innigen Anteil daran. Und so ist er denn auch unter außergewöhnlich starker Beteiligung der Bevölkerung von Stadt und Land wie von auswärts in den altehrwürdigen Hallen bei der Hofkirche beigesetzt worden. Und ehrfurchtsvoll steht heute noch wie vor zwanzig Jahren der Besucher vor der stillen Totengruft mit der eindrucksvollen Inschrift und dem Relief des teuren Heimgegangenen und gedenkt sinnend dieser einzigartigen Persönlichkeit und ihres weitausgreifenden Wirkens durch viele Jahrzehnte hindurch. Die Erinnerung an einen so hervorragenden Priester und Gelehrten wachzurufen, ist nicht bloß eine Pflicht edler Pietät, es ist auch von besonderer Bedeutung, den Menschen unserer so unruhig bewegten Zeit immer wieder vor Augen zu führen, was jemand zu leisten vermag, der von großen Idealen erfüllt ist und willensstark die Energie aufbringt, sie zu verwirklichen.

Prälat Meyenberg wird auf lange Zeit hinaus eine Leuchte sein für den Klerus und das katholische Volk. Und unauslöschlich ist ja sein Name eingeschrieben in das Buch des Lebens (Phil. 4, 3).

Meyenbergs geistig-religiöse Entwicklung war tief verwurzelt in einem *vorbildlichen Elternhaus*. Und wenn heutzutage der Priestermangel weithin zu einer bedenklichen Erscheinung geworden ist, so ist wohl die Frage nicht unberechtigt, ob es denn nicht da und dort am tiefreligiösen, elterlichen Vorbild gebricht. Früh schon hat der Gärtnerssohn Einblick erhalten in das wunderbare Geschehen in der *Natur- und Pflanzenwelt*. Dies war zweifellos ein fruchtbarer Nährboden für seinen hohen Idealismus, der dann seine religiöse und wissenschaftliche Wirksamkeit so tief beeinflußte. Noch etwas anderes muß ihn tief beeindruckt haben: die *Liturgie der Kirche*. Als Zehnjähriger schildert er in seinem Tagebuch, daß er am Feste Mariä Himmelfahrt mit einem jungen Freunde in seinem Stübchen «ein gesessenes Amt mit Predigt» und «am Nachmittag die Vesper gehalten habe». Das Verständnis für das liturgische Geschehen im Gotteshaus zu wecken, muß ja auch heute noch eine vornehme Aufgabe des Priesters bilden,

AUS DEM INHALT:

Prälat Albert Meyenberg

Ein Mahnwort des Papstes über das Fernsehen

Die Handschriftenfunde am Toten Meer

Weihnachtsbotschaft Pius' XII.

Im Dienste der Seelsorge

Die Inventarisation der schweizerischen Kunstdenkmäler

Aus dem Leben der Kirche

Ordinariat des Bistums Basel

Kurse und Tagungen

und Meyenberg hat in dieser Beziehung vorbildlich gewirkt in seinem Leben als Prediger und Lehrer der Theologie.

Meyenberg hatte weiterhin auch ein großes Interesse für sprachliche und *geschichtliche* Fächer. Als Universitätsstudent hat er sich u. a. auch dem Studium der hebräischen Sprache und besonders der Logik gewidmet, weil an der Kantonsschule in Zug Philosophie nicht gelehrt wurde. So aber hat er nach und nach einen weltweiten Blick gewonnen, der seine spätere Wirksamkeit auf verschiedenen Gebieten auszeichnete. Als er sich dann endgültig für das Studium der Theologie entschieden und die Universität Würzburg bezogen hatte, da übten zwei damals berühmte Professoren einen hervorragenden Einfluß auf ihn aus: *Franz Hettinger,* der ausgezeichnete Redner und Apologet, der wohlbewanderte Kenner der altchristlichen Literatur, dessen irenische Einstellung ihm vielfach die Richtung wies in seiner Tätigkeit als Redaktor der «Schweizerischen Kirchenzeitung» und als Lehrer der Theologie, und *Josef Grimm,* der Vertreter der neutestamentlichen Bibelwissenschaft, der es vorzüglich verstand, das Leben Jesu nicht bloß textkritisch und geschichtlich, sondern auch dogmatisch und homiletisch auszuwerten, ein Gelehrter von weitem Horizonte und großzügiger theologischer Auffassung, hat ihn in seiner spätern Lehrtätigkeit ebenfalls weitgehend beeinflußt. Meyenberg hat in der Folge seinen geistigen Horizont durch eigene Studien weitergespannt, nachdem er an der Hochschule, dem Drange nach Allgemeinbildung folgend, sich auch in die indische Literatur und die Altertumswissenschaft vertieft hatte. Rastlos hat er gearbeitet am Aufbau seines vielfältigen Wissens.

Meyenberg hat mit Vorliebe seine Fähigkeiten in den Dienst der *Jugendseelsorge* gestellt. Dazu bot ihm seine Tätigkeit als Pfarrhelfer und Hauptlehrer an der Sekundarschule in Baar (1885—1890) und als Professor am Gymnasium in Zug, wo ihm die Lehrstelle an der Syntax anvertraut wurde, reichliche Gelegenheit. Mit starker innerer Anteilnahme befaßte er sich mit dem Bibelunterricht und der Liturgie und suchte seinen Schülern eine große Auffassung vom Leben Jesu zu vermitteln. Das alles war ersprießliche Vorarbeit für seine spätere Wirksamkeit als Jugendseelsorger hier in Luzern. Als Nachfolger von Professor Joseph Beck hat er den katholischen Jünglingsverein jahrelang geleitet und durch soziale Vorlesungen, verschiedenartige Kurse und Vorträge die Mitglieder, Lehrlinge, künftige kaufmännische Angestellte und Berufsleute weitgehend betreut. Er hat damit ein tiefes Verständnis für eines der wichtigsten Anliegen seelsorglichen Wirkens an den Tag gelegt. Dankbare Verehrung ist ihm dafür in hohem Maße zuteil geworden.

Von Bischof Leonhard Haas als *Subregens* an das Priesterseminar Luzern berufen (1891), wurde Meyenberg vorerst die Professur für *Pastoral* übertragen, womit er seine theologische Laufbahn eigentlich begonnen hat. Kostbare Anregungen hat ihm ein Aufenthalt in Rom geboten. Die liturgischen Feierlichkeiten in der Ewigen Stadt mit den herrlichen Kirchen und Kathedralen weckten mächtig sein Interesse und haben auch seine schriftstellerische Tätigkeit stark befruchtet, was ja besonders in seinen *«Homiletischen und katechetischen Studien»* zum Ausdruck kommt. «Meyenberg suchte in Rom Christus den König auf, dem die Liturgie ihr Lied singt, und fand Christi Reich im Symbolismus der Kirchen und Christi Herrschaft und Herrlichkeit in der liturgischen Ausgestaltung der Feste» (F. A. Herzog, Albert Meyenberg, S. 83). In seiner berühmten Rede am Katholikentag zu Straßburg hat er sein Romerlebnis in hinreißender Schönheit zum Ausdruck gebracht, indem er im Hinblick auf Michelangelos mächtige Kuppel von St. Peter und Raffaels herrliche Schöpfungen in der Stanza della Segnatura das Hohelied auf katholische Wissenschaft und Kunst anstimmte und zugleich auf ihre innere Verbundenheit mit dem religiösen Gedanken in geistvollen Worten hinwies: «Bei allem Kulturfortschritt seid ihr und bleibt ihr Christi, seid ihr Gottes Volk und Eigentum, aber verbunden und befreundet mit allen Menschen guten Willens» (Herzog, l. c. 86). Rom als Zentrum der Christenheit hat einen mächtigen Eindruck auf ihn gemacht, und es kommt nicht von ungefähr, daß er immer wieder auf die Rundschreiben der Päpste hingewiesen hat in seinen Vorlesungen, in den Artikeln der «Kirchenzeitung», in den Predigten, in seinen wichtigsten Veröffentlichungen. So kann auch für jeden Theologiestudenten ein Jahr Romaufenthalt von unschätzbarem Werte sein, wenn er mit offenen Augen und mit tiefem religiösem Interesse in die unermeßliche Fülle des Reichtums an höchsten Werten sich einzufühlen vermag.

In den Vorlesungen über *Pastoral und Homiletik* hat Meyenberg den jungen Theologen vorzügliche Anleitung gegeben über den *Religionsunterricht* und *die Kanzelberedsamkeit.* Immer stellte er dabei Christus in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Den Kindern ein klares, lebendiges, begeisterndes Christusbild vor die Seele zu zeichnen, betrachtete er als eine Hauptaufgabe des Katecheten. Wie sehr ihm diese praktischen Fächer der Pastoraltheologie am Herzen lagen, beweist die Tatsache, daß er schon 1903 seine «Homiletischen und katechtischen Studien» herausgab, die als sein bestes Werk anzusprechen sind und mit denen er auch einen großen Einfluß in weitesten Kreisen, auch im Ausland, ausgeübt hat. Mit Bischof Keppler von Rottenburg hat er die grundlegende Bedeutung der *Heiligen Schrift* für die Predigt den Kündern des Wortes Gottes eindrucksvoll zum Bewußtsein gebracht. Dies ist eine seiner verdienstvollsten Leistungen. Er hat damit Schule gemacht. An mehreren deutschen Priesterseminarien ist das genannte Werk als Lehrbuch eingeführt und hoch geschätzt worden. In mehrere Sprachen ist es übersetzt worden. Das *«Sentire cum Ecclesia»* war für Meyenberg nicht eine leere Formel, sondern ein theologisches Lebensprinzip. Er hat aus der Lehre und dem Geiste der Kirche heraus gelebt und gewirkt. Darum war auch die Predigttätigkeit für ihn ein tiefes inneres Bedürfnis. Gleichen Sinnes war er dabei mit dem Apostel Paulus: «Wehe mir, wenn ich die Frohbotschaft nicht verkündigte» (1 Kor. 9, 16). Jahrelang hat er die Kanzel in der hiesigen Jesuitenkirche betreut, und wo immer er auftrat bei festlichen Anlässen, in der Fastenzeit, in der Karwoche, bei Primizen, überall lauschten die Zuhörer begeistert seinen erleuchteten Worten. Stets verstand er es auch, die Brücke zu schlagen von der Wissenschaft zum Leben. Das «Brückenschlagen» war überhaupt einer seiner oft zum Ausdruck gebrachten Lieblingsgedanken. Unberechenbar Großes hat er mit seiner Predigttätigkeit geleistet, aber auch mit seinen zahlreichen Vorträgen im In- und Ausland, besonders auch an deutschen Katholikentagen, in Regensburg, in Straßburg, in Mainz, in München anläßlich einer Tagung des katholischen Frauenbundes und der katholischen Akademiker (Der katholische Akademiker im Kampfe um Christus), in Augsburg gegen Professor Drews, der die Geschichtlichkeit Jesu in einem öffentlichen Vortrag geleugnet hatte, usw. Meyenberg feierte so wahre Triumphe seiner einzigartigen Beredsamkeit. In plastischer Anschaulichkeit hat er aus der Tiefe seines reichen Gemütes und einer übersprudelnden, schöpferischen Phantasie gesprochen. Gerne lud er in seinen Vorlesungen die Zuhörer zu einer «Automobilfahrt durch das Leben Jesu» ein, wenn er eine kurze Übersicht über Jesu Leben und Wirken geben wollte in der *Exegese* des Neuen Testamentes, die er mit nie ermattender Begeisterung dozierte und weitgehend mit geschichtlichen Hinweisen unterbaute. Klarheit und Übersichtlichkeit kennzeichnen seine Vorlesungen. Und er hat es verstanden, seinen Zuhörern eine hohe Auffassung vom Leben Jesu und überhaupt von den neutestamentlichen Schriften zu vermitteln, wie dies wohl nur ganz wenigen akademischen Lehrern gelungen ist.

Mit Paulus konnte Meyenberg sagen: «Ich lebe zwar, aber nicht ich lebe, Christus lebt in mir» (Gal. 2. 20). Ihm galt auch sein vierbändiges *Leben-Jesu-Werk,* in dem er eine gewaltige Fülle von Stoff zusammengetragen hat, den er selber kaum mehr zu meistern vermochte, weshalb der Kritik eine gewisse Beschränkung wünschbar erschien. Das eigentliche Leben Jesu, das geplant war, ist leider nicht mehr geschrieben worden. Erschienen ist bloß ein Sonderabdruck aus dem dritten Band im Umfang von 130 Seiten unter dem Titel: «Das Jesubild der Evangelien von der Geburt bis zur Himmelfahrt» (1932 bei Räber, Luzern).

Meyenbergs großzügiges Wirken hat ihm viel verdiente Anerkennung eingetragen.

So hat er 1909 einen Ruf von der Universität Straßburg erhalten als Nachfolger von Professor Zahn für den Lehrstuhl der Pastoral. Er hat aus mannigfachen Gründen die ehrenvolle Berufung an die damals sehr angesehene Hochschule abgelehnt. Vom Heiligen Vater ist er mit der Würde eines päpstlichen Geheimkämmerers ausgezeichnet worden. Die Universität Freiburg (Schweiz) hat ihm in Anerkennung seiner vielseitigen Wirksamkeit das Ehrendoktorat der Theologie verliehen. Glanzvoll wurde sein 70. Geburtstag gefeiert, und seiner großen Verdienste wurde gebührend gedacht in einer feierlichen Festversammlung, bei welcher Gelegenheit ihm die Alt-Waldstättia eine vom Künstler Albert Schilling geschaffene, vorzüglich gelungene Büste überreichte und Professor Dr. F. A. Herzog in meisterhafter Poesie sein Lebensbild gezeichnet hat, das überdies von zwei Rednern ausführlich ergänzt wurde.

Wenn man Meyenbergs vielseitige Wirksamkeit überblickt — was hier geboten wird, ist nur eine sehr spärliche Skizze —, so kann man nur staunen über die gewaltigen Leistungen, die er vollbracht hat. Weitgehend hat er das kulturelle Leben gefördert als langjähriger Vorsitzender der «Gesellschaft für christliche Kultur» und von 1900 bis 1923 als weitblickender Redaktor der *«Schweizerischen Kirchenzeitung»*. Zu allen wichtigen Fragen des öffentlichen wie des religiösen Lebens hat er Stellung bezogen, so auch in dem heftig entbrannten Literaturstreit. Immer aber ließ er sich bei aller grundsätzlicher Entschiedenheit von seiner irenischen Einstellung leiten. In der Zeit des Modernistenstreites suchte er ausgleichend zu wirken zwischen der Kölner und der Berliner Richtung. Dies hat ihm höchst unliebsame Kritik eingetragen und ihm sehr unangenehme Stunden bereitet. Seine treu kirchliche Gesinnung unterstand jedoch keinem Zweifel. Die Geister waren beiderseitig ungewöhnlich erhitzt, wie es bei solchen Auseinandersetzungen der Fall zu sein pflegt. Der energische Kampf gegen den Modernismus war eine unumgängliche Notwendigkeit. Was wäre aus der katholischen Kirche geworden, wenn die Ideen eines Tyrell, Loisy, Romulo Murri u. a. frei hätten zur Entwicklung gelangen können! Freilich haben sich da und dort auch Unberufene in das Kampfgewühl gemischt und es an nötiger Zurückhaltung fehlen lassen, während andere wiederum die wirkliche Gefahr nicht sehen wollten. Meyenberg wollte versöhnend wirken, was zuweilen als eine recht unangenehme Rolle anzusprechen ist (vgl. hiezu die Ausführungen von Dr. Karl Fry, Kaspar Decurtins, S. 333 ff.). Schließlich haben sich die Wogen dieses aufwühlenden Kampfes wieder geglättet dank vor allem der entschiedenen Intervention des Papstes Benedikt XV. Diese unliebsamen Auseinandersetzungen haben dem großzügigen Wirken Meyenbergs und seiner edlen Persönlichkeit keinen Eintrag getan. Dies beweist auch die ihm zuteil gewordene Auszeichnung mit der Würde eines päpstlichen Geheimkämmerers.

Heute, am 20. Todestag des allverehrten Prälaten Meyenberg, werden die zahlreichen ehemaligen Schüler und alle jene, die von den kostbaren Früchten seines hochgemuten, von Christus erfüllten Geistes kosten durften, seiner dankbar gedenken. Auch fürderhin wird er uns wie auch den kommenden Generationen voranleuchten als ein herrliches Vorbild echter und unverbrüchlicher Treue zu Christus und seiner Kirche. Er war, wie auf der Grabplatte so schön geschrieben steht:

«Ein Feuer, das für Christus glüht.»

B. Frischkopf

Ein Mahnwort des Papstes über das Fernsehen

Am 1. Januar 1954 richtete der Heilige Vater ein Mahnschreiben an die italienischen Bischöfe über das Fernsehen. Anlaß dazu ist dessen rasch wachsende Verbreitung in Italien. Der Papst mißt dem Fernsehen schon in der nächsten Zukunft große Bedeutung zu und weist zunächst auf die Vorteile dieser neuen Errungenschaft hin; er findet aber auch besorgte Worte über ihre Gefahren und gibt dann Mittel und Wege an, wie ihnen begegnet werden soll. Was vom Fernsehen in Italien gesagt wird, gilt zumeist vom Fernsehen überhaupt. Es wird zweifellos seinen Siegeszug über alle europäischen Länder antreten. So kommt das richtunggebende Wort des Papstes eben zur rechten Stunde, nachdem bereits in der letzten Nummer der «KZ.» versucht wurde aufzuzeigen, welche Probleme das Fernsehen der Seelsorge stellt.

Wir geben die allgemein gültigen Abschnitte des Mahnschreibens wörtlich wieder und fassen die mehr vom Ort oder von den Umständen bedingten jeweils zusammen.

Die Bedeutung des Fernsehens

«... Die Einführung des Fernsehens gibt dem öffentlichen Leben eine ganze Reihe von heiklen und dringlichen Problemen auf; es geht um moralische Fragen, um waches und aktives Mitdabeisein und um eine diesbezügliche Organisation.»

Zum Glück haben die italienischen Bischöfe sich bereits um diese Fragen gekümmert, und die päpstlichen Richtlinien fallen deshalb auf offenes Erdreich. Der Wert der neuen Erfindung soll dabei voll anerkannt werden, mehr noch: wir sollen für diese neue Offenbarung der Größe Gottes «wahrhaft, würdig und recht Dank sagen».

Die positiven Werte

«... In diesen letzten Zeiten erleben wir, wie das Kino, der Sport, aber auch die harten Anforderungen der täglichen Arbeit die Familienglieder immer mehr von zu Hause forthalten und so die natürliche Entfaltung des häuslichen Lebens stören. Wie sollten Wir Uns da nicht freuen, daß gerade das Fernsehen hier einen wirksamen Ausgleich herbeiführt, indem es *der gesamten Familie erlaubt, sich gemeinsam auf ehrbare Weise zu unterhalten,* fern von ungesunden Gesellschaften und Orten.

Auch stehen Wir nicht gleichgültig dem heilsamen Einfluß gegenüber, den das Fernsehen auszuüben vermag in sozialer Hinsicht, in bezug auf die Kultur, die Volkserziehung, den Schulunterricht und selbst auf das Völkerleben. Für die Völker ist es ein sicheres Mittel, sich gegenseitig leichter und besser kennenzulernen und zu verstehen, sich zu finden zu einer Herzenseinheit und zu engster Zusammenarbeit.»

Wert für die Kirche

«Einen Punkt aber möchten Wir in besonderer Weise festhalten: die wohl sichere Tatsache, daß das Fernsehen eine besondere Rolle spielen wird in der Verbreitung der evangelischen Botschaft. Es sind Uns die tröstlichen Ergebnisse bekannt, die in dieser Hinsicht von den eifrigen Katholiken jener Länder erreicht wurden, in denen das Fernsehen schon seit einiger Zeit eingeführt wurde. Wer aber vermag vorauszusehen, wie viele und wie große neue Sichten sich öffnen werden, wenn die über die ganze Erde zerstreuten Fernsehstationen es allen gestatten, das pulsierende Leben der Kirche noch besser vor Augen zu haben? Es freut Uns der Gedanke, daß dann die geistigen Bande der großen Familie der Christenheit sich noch mehr festigen werden und daß eine größere Kenntnis, eine bessere Vertiefung und eine weitere Verbreitung des Gottesreiches über die Menschen kommen mögen, die dann durch das wundersame Mittel des Fernsehens vom Lichte des Evangeliums mächtiger erleuchtet sind.»

Das Fernsehen als Gefahrenherd

«Anderseits ist das Fernsehen nicht frei von Gefahren, wenn menschliche Schwachheit und Bosheit sich seiner zu Mißbrauch und Profanation bedienen. Die Gefahren sind um so schwerwiegender, je größer seine suggestive Kraft und je umfassender

und vermischter das Publikum ist, an das es sich richtet. Im Unterschied zu Theater und Kino, wo die Schaustellungen sich auf jene beschränken, die aus freier Wahl hingehen, richtet sich das Fernsehen vorzugsweise an die Familiengemeinschaften. Dort aber sind Personen jeden Alters und Geschlechts, stark unterschieden in Bildung und sittlicher Widerstandskraft, und für alle diese ist das Fernsehen Zeitung, Nachrichtendienst und Schauspiel zugleich. Wie der Rundfunk, so hat das Fernsehen Zutritt in jedes Haus, jeden Ort, zu jeder Stunde, und es bringt dahin nicht bloß Töne und Worte, sondern auch anschauliche und lebhafte Bildeindrücke. Und gerade das erhöht seine erregende Eindruckskraft, vor allem auf die Jugendlichen. Dazu kommt, daß die Fernsehprogramme zum großen Teil aus Filmen und Theaterschaustellungen bestehen. Die Erfahrung lehrt aber, daß diese leider noch in allzu begrenzter Zahl den Forderungen der christlichen und natürlichen Moral voll und ganz gerecht zu werden vermögen.

Hervorzuheben ist schließlich noch, daß das Fernsehen sein begierigstes und aufmerksamstes Publikum unter den Kindern und Heranwachsenden findet, die schon infolge ihres Alters am leichtesten seinem Zauber verfallen und bewußt oder unbewußt die vom Schirm aufgenommenen bewegten Bilder in lebendige Wirklichkeiten umformen . . .»

Die große Verantwortung der staatlichen Aufsichtsbehörden

«Wenn man nun den unschätzbaren Wert der Familie als Zelle der menschlichen Gesellschaft bedenkt, und wenn man überlegt, wie in den häuslichen Wänden nicht nur die körperliche, sondern auch die geitige Entwicklung des Kindes Anfang und Entfaltung nimmt, so können Wir nicht umhin, denen, die die Verantwortung für das Fernsehen tragen, zuzurufen, daß ihnen damit schwere Pflichten und Verantwortlichkeiten vor Gott und der Gesellschaft auferlegt sind. Vor allem ist es Sache der staatlichen Behörden, alle Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, damit in keinerlei Weise jene Atmosphäre der Reinheit und Eingezogenheit verletzt oder gestört werde, die den häuslichen Herd umgeben muß.»

Maßnahmen des Staates, des Klerus, der Laien

Man müßte direkt erschaudern beim Gedanken, die schwüle und verderbliche Luft vieler Kinos werde nun in den Schoß der Familie verpflanzt.

«. . . Wir halten es deshalb für angezeigt, ausdrücklich zu erklären: Die normale Überwachung, welche die verantwortlichen Behörden über die öffentlichen Darstellungen ausüben müssen, genügt für das Fernsehen nicht. Hier braucht es einen neuen Maßstab der Bewertung, wenn die Sendungen vom moralischen Standpunkt einwandfrei sein sollen, weil eben die Darstellungen auch ins Heiligtum der Familie eindringen.»

Der Vorwand von der sogenannten Freiheit der Kunst, der Information, der Gedanken muß unbedingt den höheren Werten weichen, die hier auf dem Spiele stehen. Der Papst hofft, daß der Staat die entsprechenden Normen über das Fernsehen bald erlasse. Überhaupt sind zu eifriger Wachsamkeit alle aufgerufen: der ganze Klerus, dem das Wächteramt von Berufs wegen obliegt. Aber auch die Laien, besonders die in der Katholischen Aktion tätigen, sollen geeignete Wege suchen, um auf diesem Gebiet ihren Einfluß geltend zu machen, bevor es zu spät ist. Niemand darf da teilnahmslos beiseitestehen. Auch genügt es nicht, Mißbräuche bloß zu beklagen; man muß sie den zuständigen Behörden mit genauen Unterlagen anzeigen. Verteidigung allein und Fernhalten des Bösen wäre aber zu wenig. Man muß seinen Einfluß dahin geltend machen, daß das Fernsehen nicht bloß moralisch einwandfrei sei, sondern im christlichen Sinn erzieherisch wirke. Hier gilt, was Papst Pius XI. vom Film sagt: «Die Fortschritte der Kunst, der Wissenschaft, ja auch der Technik und Industrie sind wahre Gaben Gottes und müssen als solche auch auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen hingeordnet werden und sollen der tatsächlichen Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden dienen» (Rundschreiben «Vigilanti cura»).

Man sieht aus dem ganzen, wie wichtig die Vorbereitung der Fernsehprogramme ist. Es ist zu hoffen, daß den katholischen Belangen ein Anteil zugemessen wird, wie er der Bedeutung des Katholizismus in der Geschichte und im Leben der Nation entspricht. — Bereits wurden (in Italien!) in jenen Diözesen, wo sich Fernsehstationen befinden, einer oder mehrere Laien oder Priester beauftragt, sich um die Gestaltung der religiösen Programmteile anzunehmen. Es soll aber auf nationalem Boden ein Zentralbüro geschaffen werden. Nur ein solches vermag die Kräfte zusammenzufassen, die Richtlinien in bestimmten Punkten festzulegen, die Erfahrungen anderer Länder und die Beobachtungen der Seelsorger auszunützen und dann im Namen des ganzen Episkopats sein Gewicht mit Erfolg in die Waagschale zu werfen. Einheitliche Organisation macht auch hier stark.

Das Gewissen der Gläubigen muß geformt werden

«Mehr als je ist es auch notwendig und dringlich, das Gewissen der Gläubigen über die christlichen Pflichten im Fernsehen richtig zu formen, so daß es mögliche Gefahren zu bemerken imstande sei und sich in bezug auf die Sittlichkeit der ferngesandten Darstellungen an das Urteil der kirchlichen Autorität halte. Mögen an erster Stelle die Eltern und die Erzieher erleuchtet werden, damit sie nicht einst weinen müssen über die geistigen Ruinen verlorener Unschuld, wenn es zu spät ist. Wir können deshalb alle jene nicht genug als wahre Apostel des Guten loben, welche nach Möglichkeit zu diesem wohltätigen Werk beitragen werden . . .»

Die Aufgabe ist schwer, doch es geht um Wichtigstes: die christliche Moral in der Familie. Maria, die Patronin dieses Jahres, möge ihr zum Erfolg verhelfen, damit, wo immer das Licht des Fernbildes aufstrahlt, es auch auf irgendeine Weise diene dem «Lichte, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt« (Joh. 1, 9).

(Originalübersetzung für die «KZ.» von Dr. K. Sch.)

Die Handschriftenfunde am Toten Meer

Von Pd. Dr. Kurt Schubert, Wien

Fund und Fundumstände

Gegen Ende des Frühlings des Jahres 1947 entdeckten Beduinen aus dem Stamme der Ta'amira durch Zufall eine Anzahl von mit hebräischen Buchstaben beschriebenen Handschriftenrollen in einer schwer zugänglichen Felshöhle, die sich etwa 12 km südlich von Jericho, 4 km nördlich von En Feschcha und etwa 2 km westlich des Nordwestufers des Toten Meeres befindet. Sie erkannten nicht, daß es sich um hebräische Handschriften handelte und boten sie einem Antiquitätenhändler in Bethlehem zum Kauf an, der jedoch den verlangten Kaufpreis von 20 Palästinapfund nicht zu zahlen bereit war. Nach mehreren Zwischenstadien, die bis heute nicht restlos bekannt sind, gelangte der Fund zum Teil in die Hände des orthodoxsyrischen Erzbischofs Athanasius Samuel, der dem St.-Markus-Kloster in der Altstadt von Jerusalem vorsteht, und zum andern Teil in den Besitz der hebräischen Universität Jerusalem. Die American School of Oriental Research erwarb von Erzbischof Athanasius Samuel das Recht, die in seinem Besitz befindlichen Texte zu photographieren und zu veröffentlichen.

Im Besitze des St.-Markus-Klosters sind folgende Texte: Eine nahezu lückenlose Rolle, die den hebräischen Text des Propheten Isaias beinhaltet, ein eschatologischer Kommentar zu den ersten beiden Kapiteln des Propheten Habakuk, der sogenannte Sektenkanon, der vielfach auch Regelbuch genannt wird und in eine Einleitung, einen gnostischen Lehrteil, einen Statutenteil und einen abschließenden Hymnus zerfällt, und eine vierte Rolle, die noch nicht zur Gänze geöffnet werden konnte, aber, wie von einem davon abgebrochenen Stück ersichtlich ist, das apokryphe Lamechbuch in aramäischer Sprache enthalten soll. Die hebräische Universität erwarb eine Rolle, die etwa das letzte Drittel des Buches des Propheten Isaias enthält, eine Sammlung apokrypher Dankespsalmen, die alle mit den Worten «Ich danke Dir, o Herr» beginnen, und eine Rolle, die ihr erster Bearbeiter, Prof. Sukenik, nach den ersten erhaltenen Worten «Krieg der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis» nannte. Außerdem erwarb die hebräische Universität von den Beduinen zwei Krüge, die offensichtlich die Behälter der Handschriften waren.

Die Lage der Höhle, in der die Beduinen die Texte fanden, wurde von ihnen ursprünglich geheimgehalten, doch gelang es einem Offizier aus dem Stabe der Uno in Jerusalem, sie ausfindig zu machen. So fanden von Mitte Februar bis 5. März 1949 Grabungen in der Höhle statt, die von P. de Vaux, OP., und von Lancaster Harding geleitet wurden. Diese Grabungen ergaben die unbedingte Echtheit der Funde. Es konnte anhand von Keramikresten festgestellt werden, daß ursprünglich etwa 50 bis 60 Krüge als Behälter der Handschriften in der Höhle waren. Diese Krugscherben paßten in ihrer Form genau zur Form der zwei vollständig erhaltenen Krüge, die die hebräische Universität von den Beduinen erworben hatte. Wie sich im Laufe weiterer Untersuchungen ergab, gehören diese Krüge in die erste Zeit der römischen Ära Palästinas. Sollten diese Krüge voll gewesen sein, so könnten sich ursprünglich etwa 150 bis 200 Texte in der Höhle befunden haben. Obwohl, wie aus dem Funde römischer Lämpchen aus dem beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr. in der Höhle ersichtlich ist, die Höhle schon im Altertum geplündert wurde, blieben aus uns unersichtlichen Gründen einige wenige Handschriften zurück und wurden so bis in unsere Tage erhalten. Neben diesem archäologischen Material wurde auch noch eine Reihe von Textfragmenten gefunden. Die wichtigsten sind: Bruchstücke des Buches Leviticus in altsemitischer Buchstabenschrift, Fragmente eines Kommentars zum Propheten Michäas, der dem von den Ta'amira-Beduinen bereits 1947 gefundenen Habakuk-Kommentar in Anlage und Aufbau sehr ähnlich ist, ein Fragment des Jubiläenbuches, ein Fragment eines bisher unbekannten Apokryphons und Teile eines Statutenbuches, die entweder der Anfang des ebenfalls 1947 gefundenen Sektenkanons sind oder zu einer eigenen Rolle gehörten.

Im Februar 1952 erreichte de Vaux und Harding die Nachricht, daß Beduinen in der Nähe der ersten Höhle eine weitere Höhle mit Handschriften gefunden hätten. Eine Expedition, die zur Untersuchung der Höhlen in der Gegend ausgerüstet wurde, fand allein in einem Umkreis von acht Kilometern 25 Höhlen und Felsspalten, in denen Keramikreste vom selben Typ waren, wie sie schon aus der ersten Fundhöhle bekannt waren. Es gehörte also der Inhalt all dieser Höhlen ursprünglich zu ein und derselben religiösen Gruppe. Zwei dieser Höhlen lieferten weitere Textfragmente. Von den Büchern des Alten Testaments wurden wiederum Bruchstücke des Leviticus in altsemitischer Buchstabenschrift gefunden, ferner zwei fragmentarische Handschriften des Exodus, Fragmente des Jeremias-Buches und der Psalmen sowie zwei Fragmente des Buches Ruth und ein fragmentarischer Isaias-Kommentar, außerdem noch eine Reihe von hebräischen Fragmenten nichtbiblischer Bücher. Neben diesem Material wurden noch drei beschriebene Kupferplatten im Umfang von 30 mal 80 Centimeter geborgen, die ursprünglich zusammengenietet waren.

In den Sommermonaten 1952 entdeckten Beduinen in derselben Gegend weitere Höhlen. Aus einer förderten sie neben anderen Fragmenten ein Bruchstück des sogenannten Damaskusbundbuches zutage, das, obwohl bisher nur aus mittelalterlichen Abschriften (aus der sogenannten Kairo Geniza) bekannt, aus inhaltlichen Gründen mit den bereits in der ersten Höhle gefundenen Texten in Zusammenhang gebracht wurde. In der Nähe dieser Höhle entdeckten Beduinen in einem nahezu vollkommen unzugänglichen Terrain eine weitere — nunmehr fünfte — Höhle mit Manuskripten. Der Fund in dieser Höhle, die in der Zeit vom 22.—29. September 1952 wissenschaftlich untersucht wurde, ist in mancher Hinsicht noch wichtiger als der Fund von 1947. Reste von 70 Rollen wurden hier geborgen, darunter 38 von alttestamentlichen Büchern in hebräischer, aramäischer und griechischer Sprache. Von folgenden Büchern des alten Testaments wurden größere oder kleinere Fragmente gefunden: Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium, Josua, 1. und 2. Samuelbuch, 1. und 2. Königsbuch, Jesaias, Ezechiel, 12 Propheten, Psalmen, Lied der Lieder, Ruth, Klagelieder, Prediger und Daniel. Von den deuterokanonischen Schriften wurden Fragmente des Tobias-Buches in hebräischer und aramäischer Sprache gefunden. Auf einem besonderen Blatt sind etliche messianische Weissagungen aus dem Alten Testament zusammengestellt. Außerdem fanden sich noch eine Reihe von bekannten und unbekannten Apokryphen sowie Paraphrasen zu biblischen Büchern. Von den bereits aus dem Fund der Beduinen in der ersten Höhle vom Jahre 1947 bekannten Texten wurden noch Kopien des Sektenkanons und des «Kriegs der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis» entdeckt.

In unmittelbarster Nähe der ersten Fundhöhle befanden sich an einem Chirbeth Qumran genannten Ort Spuren menschlicher Besiedlung. Vom Dezember 1951 bis Jänner 1952 fand dort eine Grabung unter der Leitung von de Vaux und Harding statt, die auf die Kunde von neuen Funden seitens der Beduinen im Wadi Muraba'at, 18 km südlich von Chirbeth Qumran, vorzeitig abgebrochen wurde. Erst im März und April 1953 konnten diese Grabungen fortgesetzt werden. Schon bei der ersten Grabung konnte in den Fußboden eines Zimmers eingelassen ein Krug gefunden werden, der offenbar Haushaltszwecken gedient hatte und der in seinen Formen zu denjenigen Krügen paßt, die die hebräische Universität erworben hatte und die aus den bei der Untersuchung der Höhle zu Tage geförderten Keramikresten bereits bekannt waren. Schon dadurch konnte mit Sicherheit bestimmt werden, daß Siedlung und Höhle zusammen gehörten. Ebenso wurde schon während der ersten Grabung ein Friedhof von mehr als tausend Gräbern festgestellt, der sich in langen, parallelen Reihen neben der Siedlung hinzieht. In keinem der Gräber waren Grabbeigaben, was die Vermutung bestärkte, daß Chirbeth Qumran eine Siedlung des jüdischen Mönchsordens des Essenismus gewesen sein dürfte. Während der zweiten Grabung konnte ein Gebäude mit einem Grundriß von 30 mal 37 Meter freigelegt werden. Die Holztrümmer, die sich in einem großen Saal darin befanden, konnten zu einem kleinen Tisch zusammengefügt werden, um den herum eine Bank aus Ziegelsteinen lief. In demselben Raum fanden sich auch noch zwei Tintenfässer, von denen das eine sogar noch einen Rest nichtmetallischer Tinte enthielt. All dies deutet darauf hin, daß sich hier der Schreibraum befand, dem die Texte entstammen.

Die Baugeschichte dieses Gebäudes zerfällt in 3 Phasen: 1. Hasmonäische Zeit. Die Mehrzahl aller Münzen, von denen schon etwa 100 gelesen wurden, stammen aus der Zeit des Königs Alexander Jannai (103—76 v. Chr.). Einige Münzen sind noch älter, und andere sind auch jünger und reichen bis in die Zeit Herodes' des Großen (37—4 v. Chr.). Gegen Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. zerstörte ein Erdbeben dieses Bauwerk, doch wurde es 2. wieder aufgebaut. Die Münzen dieser zweiten Schicht, von denen auch schon einige während der ersten Grabung gefunden wurden, hören mit dem Jahre 70 n. Chr. plötzlich auf. Da diese Bauschicht mit einem Brande endete, liegt die Annahme nahe, daß während des ersten jüdischen Aufstandes gegen Rom auch diese Siedlung zerstört wurde. Der Inhalt ihrer Bibliothek konnte noch rechtzeitig in den Höhlen der Umgebung geborgen werden. 3. Nach dem Jahre 70 n. Chr. wurde das Gebäude von Partisanen wieder aufgebaut, die es als Stützpunkt benützten. Der Schreibraum wurde nicht wieder errichtet. Nach dem zweiten jüdischen Aufstand (132—135 n. Chr.), in dessen Zeit die letzten aufgefundenen Münzen fallen, wurde es nicht wieder aufgebaut.

Die Funde im Wadi Muraba'at, wo de Vaux und Harding im Jänner und Februar 1952 gruben, stehen mit den Funden im Gebiet von Chirbeth Qumran in keinerlei Zusammenhang. Der wichtigste Fund, der in diesem Gebiet gelang, waren wohl einige Briefe des Führers des zweiten jüdischen Aufstandes gegen Rom, Simeon ben Koseba (Bar Kochba), von denen ein Brief wahrscheinlich sogar von ihm persönlich geschrieben wurde. In diesem Schreiben tadelte er einen seiner Offiziere, weil er den sogenannten «Galiläern» beigestanden habe, die aller Wahrscheinlichkeit nach Judenchristen waren.

Auch im Wadi en Nar (Kidrontal) bei Jerusalem wurden im Jahre 1952 Texte gefunden, die ebenfalls nicht zu den Funden von Chirbeth Qumran gehören: Es handelt sich dabei um arabische Papyri des 7. bis 9. Jahrhunderts n. Chr.; um eine Anzahl — oft nur sehr kleiner — griechi-

scher Fragmente aus der Zeit vom 5. bis zum 8. Jahrhundert, darunter Teile des Buches der Weisheit, des Markusevangeliums, des Johannesevangeliums, der Apostelgeschichte und nicht kanonischer Werke; ferner um Fragmente in christlich-palästinensischem Syrisch, darunter Teile des Buches Josua, des Lukasevangeliums, des Johannesevangeliums, der Apostelgeschichte und des Kolosserbriefs. Aus mehreren anderen Höhlen in diesem Gebiet, die bisher noch nicht identifiziert werden konnten, bargen die Beduinen zum Teil datierte Texte aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und Münzen, die in dieselbe Zeit weisen. Unter den Texten befindet sich wieder ein an Simeon ben Koseba (Bar Kochba) adressierter Brief. Ferner bargen die Beduinen aus demselben Gebiet eine griechische Version der kleinen Propheten sowie eine Reihe von nabatäischen Papyri.

Weihnachtsbotschaft Pius' XII.

(Schluß)

Europa reif zur Einigung

Das alles kann in Europa geschafft werden, nein es ist sogar dringlich, daß man es schaffe. Europas Völker sind wohl verschieden, aber doch geographisch und geschichtlich miteinander verbunden, so daß eine kontinentale Einheit zustande kommen könnte.

Eine kräftige Ermutigung, damit Ernst zu machen, bildet der offensichtliche Zusammenbruch der gegenteiligen Politik und die Tatsache, daß die Völker selber, auch in den niedrigen Schichten, die Verwirklichung dieser Einheit erwarten und an ihre Notwendigkeit und praktische Möglichkeit glauben. Die Zeit scheint also dafür reif, daß die Idee Wirklichkeit werde.

Diese Einigung ein echt christliches Wagnis

Indes ermuntern wir zur Tat vor allem die christlichen Politiker. Es genüge ihnen der Hinweis, daß jede Art Einigung christlicher Völker immer eine Aufgabe des Christentums gewesen ist. Warum also noch zögern? Das Ziel ist klar. Die Nöte der Völker sind aller Augen offenbar. Wollte einer zum voraus die absolute Garantie des glücklichen Gelingens verlangen, so müßte man ihm entgegnen, daß es sich hier allerdings um eine Art Glücksspiel handelt, ja, aber ein notwendiges; um ein Wagnis ja, aber ein den heutigen Möglichkeiten angemessenes, um ein vernünftiges Wagnis.

Zweifellos heißt es vorsichtig vorangehen, Schritt um Schritt, wohlabgemessen. Doch warum sollten wir eben jetzt der hohen Stufe, die man in der Wissenschaft und in der praktischen Politik erreicht hat, mißtrauen? Sie reichen sicher aus, die Hindernisse vorauszusehen und ihnen entsprechend heilend zu begegnen.

Und vor allem sollte zur Tat drängen der ernste Zeitpunkt, in welchem Europa sich befindet; eine Sicherheit ohne Risiko gibt es da keine. Wer absolute Sicherheit verlangt, der beweist keinen guten Willen für Europa.

Die christlichen Politiker aufgerufen zur sozialen Tat im eigenen Staat

Immer im Hinblick auf dieses Ziel, ermuntern Wir die christlichen Politiker zur Tat auch im Innern ihrer Länder. Wenn keine Ordnung herrscht im Innern Leben der Völker, dann wartet man umsonst auf die Einigung Europas und auf die Sicherheit des Friedens in der Welt.

In einer Zeit wie der unsrigen, in der die Irrtümer sich leicht zu Katastrophen auswachsen, darf ein christlicher Politiker die innern sozialen Spannungen nicht vermehren, darf sie nicht dramatisieren, nicht das Positive außer acht lassen, darf nicht die gerade Sicht auf das, was vernünftigerweise möglich ist, trüben. Man verlangt von ihm Ausdauer in der Verwirklichung der christlichen Soziallehre, Ausdauer und Vertrauen, mehr noch als die Gegner sie für ihre Irrtümer aufbringen.

Zu spät gekommene und gefährliche Weltverbesserer

Die christliche Soziallehre hat eine Entwicklung von hundert Jahren hinter sich und hat in der praktischen Politik vieler Völker — leider nicht aller — ihre Fruchtbarkeit erwiesen. Wenn nun manche zu spät gekommen sind, so haben sie heute keinen Grund, sich zu beklagen, das Christentum lasse im sozialen Bereich eine Lücke offen, die nun, nach ihrer Meinung, auszufüllen sei durch eine sogenannte Revolution der christlichen Gewissen. Die Lücke ist nicht im Christentum, sondern in den Köpfen seiner Ankläger.

Weil dem so ist, dient der christliche Politiker dem innern Frieden nicht (noch auch folgerichtig dem äußern Frieden), wenn er die solide Grundlage der objektiven Erfahrung und der klaren Grundsätze preisgibt und sich gleichsam zu einem charismatischen Künder einer neuen sozialen Erde verwandelt. Er trägt nur dazu bei, die Verwirrung in den bereits unsicheren Köpfen noch zu vergrößern.

In diesem Sinne macht sich schuldbar, wer da glaubt, er dürfe in der sozialen Ordnung Experimente anstellen. Besonders auch, wer nicht entschlossen ist, bei allen Gruppen die rechtmäßige Autorität des Staates und die Beobachtung der gerechten Gesetze durchzusetzen. Bedarf es denn eines Beweises dafür, daß die mangelnde Autorität einem Lande die Festigkeit in einem Maße entzieht, wie sonst keine andere Schwierigkeit, und daß die Schwäche eines Landes dann die Schwächung Europas mit sich bringt und den allgemeinen Frieden gefährdet?

Die Autorität des Staates ist auch in der Demokratie zu achten

Man muß also der irrigen Meinung widersprechen, nach welcher die rechte Vorherrschaft der Gesetze und der Obrigkeit schon notwendig den Weg zur Tyrannei auftue. Wir selber haben vor einigen Jahren bei der gleichen Gelegenheit (24. Dezember 1944), als Wir über die Demokratie sprachen, hervorgehoben, daß in einem demokratischen Staat so gut wie in jedem wohlgeordneten andern die Autorität eine echte und wirksame sein müsse. Zweifellos will die Demokratie das Ideal der Freiheit verwirklichen. Ideal aber ist nur jene Freiheit, die sich von jedem Überborden fern hält, jene Freiheit, die mit dem Wissen um das eigene Recht die Achtung vor der Freiheit, der Würde und dem Recht der andern verbindet und sich der eigenen Verantwortung für das allgemeine Wohl bewußt ist. Natürlich kann diese echte Demokratie nur leben und blühen in einer Atmosphäre, wo man Gott ehrt und seine Gebote und ebenso die christliche Solidarität oder Brüderlichkeit hochachtet.

«Am Anfang ist das Wort»

Also wird, liebe Söhne und Töchter, das Werk des Friedens, der den Menschen im Glanze der Nacht von Bethlehem versprochen ward, Wirklichkeit durch den guten Willen eines jeden. Seinen Ausgang aber nimmt es aus der Fülle der Wahrheit, die die Finsternis der Geister bannt. Wie bei der Erschaffung *«am Anfang das Wort»* war und nicht die Dinge, nicht ihre Gesetze, nicht ihre Macht und Fülle, so muß man auch in der Ausführung des geheimnisvollen, vom Schöpfer der Menschheit anvertrauten Unternehmens an den Anfang dieses selbe *WORT* setzen, seine Wahrheit, seine Liebe und seine Gnade; und erst nachher die Wissenschaft und die Technik.

Das ist die Ordnung, die Wir euch haben darlegen wollen und die kraftvoll zu schützen Wir euch ermuntern. Es steht Uns dabei zur Seite die Geschichte, bekanntlich eine gute Lehrmeisterin. Viele — und sie scheinen noch zahlreicher zu sein als die andern — verstehen allerdings ihre Belehrung nicht und sind deshalb geneigt, neue Abenteuer zu versuchen. Arme Opfer ihrer Torheit!

Vor Gefahren sicher — in Gottes und seiner Mutter Hand

Manches, was Wir hier gesprochen haben, sagten Wir im Namen eben dieser Opfer, die da noch weinen um nahe und ferne Gräber und schon wieder fürchten müssen, daß neue sich öffnen; im Namen derer, die noch in Ruinen wohnen und schon wieder neue Zerstörungen herannahen sehen; die Gefangene und Vermißte zurückerwarten und schon wieder um ihre eigene Freiheit bangen. Die Gefahr ist so

groß, daß Wir von der Wiege des Ewigen Friedensfürsten aus ernste Worte haben aussprechen müssen, auch auf die Gefahr hin, noch lebhaftere Befürchtungen zu erwecken. Doch darf man stets hoffen, daß es mit der Gnade Gottes eine heilsame und wirksame Furcht sein werde, welche zur Einigung der Völker führe und so den Frieden befestige.

Möge die Mutter Gottes und Mutter der Menschen, Maria, die Unbefleckte, diese Unsere Ängste und Bitten hören! Vor ihren Altären werfen sich die Völker der Erde dieses Jahr mehr als sonst nieder, auf daß sie ihre mütterliche Fürsprache zwischen sie und den Thron Gottes lege.

Mit diesem Wunsche auf den Lippen und im Herzen erteilen Wir euch allen, liebe Söhne und Töchter, euren Familien, besonders den Geringen, den Armen, den Unterdrückten und den um ihrer Treue zu Christus und zu seiner Kirche willen Verfolgten mit überströmendem Herzen Unsern väterlichen Apostolischen Segen.

(Originalübersetzung für die «KZ.» von Dr. K. Sch.)

Im Dienste der Seelsorge

GEBETSAPOSTOLAT FÜR DEN MONAT JANUAR

Heimkehr der getrennten Brüder zur Kirche Christi an der Hand der Unbefleckten Jungfrau Maria

Der Heilige Vater hat am 8. Dezember in tiefer Ergriffenheit das Marianische Jahr eröffnet. Der Jubel des Römervolkes auf dem Wege nach Maria Maggiore, wo der Papst das Jahr Mariens verkündete, erinnerte lebhaft an den Jubel des Volkes von Ephesus, als die Konzilsväter die Gottesmutterschaft Mariens vor der ganzen Welt gegen Nestorius bekannten (431). Der Jubel in Rom und der Jubel in Ephesus brach jeweils spontan aus der Seele des katholischen Volkes hervor. Vor hundert Jahren hat Papst Pius IX. das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis verkündet, und seither hat das katholische Volk diese Glaubenswahrheit mit großer Liebe umfaßt und Maria als die Unbefleckte Mutter verehrt. So war denn der 8. Dezember 1953 ein Echo von hundert Jahren, und es ist mächtig ausgefallen in allen Kirchen der katholischen Welt. Wie eine strahlende Sonne hat diese Wahrheit seit dem Jahre 1854 in die vermaterialisierte Welt hineingeleuchtet und unermeßlichen Segen gespendet. Von diesem Lichte geht Wärme und Kraft aus, es zieht an und verbindet alle Gutgesinnten in Wahrheit und Reinheit der Herzen. Die Kirche hofft deshalb, daß auch die getrennten Brüder an der Hand der reinsten Mutter sich wieder mehr in der Einheit des Glaubens und der Sitten finden und im Herzen des Erlösers in Liebe vereint werden zum Besten der einzelnen und der Völker.

Zur Erreichung dieses hohen Zieles ruft der Heilige Vater zum Gebete auf, denn es braucht dafür ausnehmend große Gnaden, und um diese Gnaden muß viel gebetet und geopfert werden: *«Betet, und ihr werdet empfangen.»* Wo dürften wir mit mehr Vertrauen die Erfüllung dieses Versprechens erwarten, als wenn wir beten für die Heimkehr der getrennten Brüder in die *eine* Kirche Christi?

Der Heilige Vater hat dem GA. als erste Intention des Marianischen Jahres empfohlen, zu beten und zu opfern für die getrennten Brüder, daß sie an der Hand der Mutter den Heimweg in die Mutterkirche finden. Getrennte Brüder nennen wir jene Getauften, die ihrem Bekenntnis nach nicht zur katholischen Kirche gehören. Wie viele es genau sind, ist schwer zu sagen, aber es werden wohl gegen 400 Millionen sein. Fast die Hälfte der Christen irrt also außerhalb der wahren Kirche. Und diese getrennte Christenheit ist gespalten in die sogenannten Landeskirchen und in zahllose Sekten und Sektlein, die einander bekämpfen, die nur einig sind in der Ablehnung und Verfolgung der Mutterkirche, welche allein auf dem Felsen steht, auf den der Herr sie gegründet. *«Du bist Petrus der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle* [des Irrtums und der Lüge] *werden sie nicht überwinden.»* Der Abfall von der wahren Kirche hat die Christen im Kampf gegen die Feinde Gottes geschwächt. Es ist sogar so weit gekommen, daß einige Sekten den Gottlosen Hilfsarbeit gegen die katholische Kirche leisten. So ist es auch der Fall mit den Führern der orthodoxen Kirche hinter dem Eisernen Vorhang. Der Patriarch Alexius und seine Getreuen tun diese Judasarbeit, ob gezwungen oder freiwillig, wollen wir nicht entscheiden.

Im Hinblick auf diese traurige Uneinigkeit haben vor einigen Jahrzehnten gute Protestanten in Amerika eine Weltgebetsoktav angeregt, wo für die Wiedervereinigung der getrennten Christen gebetet werden soll. Diese Gebetsoktav dauert vom Feste Petri Stuhlfeier bis zum Feste Pauli Bekehrung am 25. Januar. Heute nehmen auf der ganzen Welt viele Millionen Katholiken und Protestanten an dieser Oktav teil. Auch in der Schweiz beteiligen sich viele Christen beider Konfessionen an dieser Gebetsoktav. Wir Katholiken werden aber nicht nur bei dieser Oktav mittun, wir werden nach des Papstes Wunsch im ganzen Monat Januar in Gebet und Opfer für dieses wichtige Anliegen uns einsetzen.

Warum beten wir um die Heimkehr der getrennten Brüder an der Hand der Unbefleckten Mutter? Maria ist die Mutter aller Gläubigen, auch der getrennten Brüder und selbst der Heiden, wie Christus der Herr Erlöser aller Menschen ist. Pius XI. sagte in seiner Enzyklika «Rerum Ecclesiae», alle Menschen wurden auf Kalvaria dem mütterlichen Herzen Marias empfohlen, deshalb hegt und liebt sie alle als ihre Kinder, ob sie sich der Erlösung bereits bewußt sind oder nicht, ob sie die Erlösungsgnaden bereits empfangen oder nicht. Da dem nach kirchlicher Lehre so ist, können wir sicher mit großem Vertrauen dieses Anliegen der Mutter aller empfehlen.

Maria ist ferner die Ausspenderin aller Gnaden, die ihr Sohn am Kreuze verdient hat. Sie wird auch jenen, welche ihr dieses Privileg nicht zuerkennen und nicht zu ihr beten, doch die Gnaden für die Heimkehr zur wahren Kirche zuteilen. Die himmlische Mutter weiß jene zu entschuldigen, die verblendet meinen, man dürfe Maria nicht verehren, weil das der Ehre ihres Sohnes Eintrag tue. Maria ist ja die Mutter voll Erbarmen und Verstehen, und sie weiß um das Gebet ihres Sohnes: «Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.» Übrigens ist zu sagen, daß heute viele Andersgläubige gegen die Verehrung Mariens nichts mehr einzuwenden haben, es sei denn gegen gewisse Überbordungen, welche auch die katholische Kirche verurteilt. Denken wir an Heroldsbach. Ja, es bilden sich sogar evangelische Gemeinden, welche die Gottesmutter mit großer Ehrfurcht und Liebe verehren.

Was die orthodoxen Christen betrifft, so verehren sie die Mutter des Herrn mit großer Liebe. Es gab ehemals in den Gebieten der orthodoxen Kirche kaum ein Haus, wo nicht ein Bild der Gottesmutter verehrt wurde. Wenn diese Bilder auch heute vor den Augen der Gottlosen verschwunden sind, so sind sie doch noch vorhanden, und es wird viel im Untergrund zur Gottesmutter gebetet. So dürfen wir denn hoffen, daß die Mutter die vielen eindringlichen Gebete ihem Sohne zur Erhörung vorlege mit jener feinen Bitte an der Hochzeit von Kana: «Herr, sie haben keinen Wein mehr», es fehlt der Wein der Erkenntnis und der Liebe. Und uns wird sie sagen: «Was er euch sagt, das tuet.» Durch seinen Stellvertreter sagt er uns, wir sollen beten und opfern für die Wiedervereinigung der getrennten Christen an der Hand der Mutter. Maria wird in der katholischen Kirche die Überwinderin der Häresien genannt, sie ist die Helferin der Christen. So gehen wir denn nach des Papstes Weisung voll Vertrauen zu ihr, der der Geist der Lüge nicht nahen darf, die strahlt in reiner Wahrheit. Im Verein mit ihr beten wir um die Erfüllung jenes Anliegens, das der Heiland bei seinem Abschiedsgebet selber nannte: «Daß die Seinen *eins seien*», daß alsobald ein Hirt und eine Herde werde.

Die Mitglieder des GA. und sicher viele andere eifrige Christen werden also im Marianischen Jahre für die Wiedervereinigung der getrennten Brüder beten. Ganz

besonders soll dies im Monat Januar geschehen, wie der Heilige Vater es wünscht. Wir Priester werden sicher gerne in dieser wichtigen Sache mittun und unsere Gläubigen zum Gebete anleiten. Wir dürfen ja nie vergessen, daß auch die getrennten Brüder, die in unserm Sprengel wohnen, unserer Seelsorge anvertraut sind. Wir können aber diese Pflicht vielfach nur durch Gebet und Opfer und durch das gute Beispiel erfüllen. Wenn uns der Herr fragen wird: «Wo ist dein Bruder?» so wollen wir nie antworten: «Was geht mich mein Bruder an.» Er geht uns viel an. In wahrer christlicher Liebe müssen wir zu ihm stehen, keine häßliche Antipathie darf in uns sich festsetzen, auch dann nicht, wenn wir von ihm ungerecht behandelt würden und wenn er unsere Kirche schmähte. Das Gebet des Herrn: «Herr vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun», muß uns unsere Gesinnung gegen die Getrennten bilden helfen. Das Böse mit Gutem vergelten und feurige Kohlen auf das Haupt derer säen, die uns beleidigen; das ist die Lehre Christi. Und wir Katholiken der Schweiz sind beleidigt, weil die getrennten Brüder mithelfen, oder wenigstens müßig zusehen, wie die katholische Kirche unter Ausnahmegesetzen in der Schweiz leben muß.

So sei denn der erste Monat des Jahres ein Monat des Gebetes für die Wiedervereinigung der getrennten Christen. Unbefleckt Empfangene, führe an deiner lieben Mutterhand die getrennten Kinder heim ins Vaterhaus, führe sie hin zum Herzen deines Sohnes und mache, daß bald ein Hirt und eine Herde werde! J. M. Sch.

Die Inventarisation der schweizerischen Kunstdenkmäler

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte gibt ein auf etwa 70 Bände berechnetes Werk heraus, welches das gesamte historische Kunstgut unseres Landes erfassen soll. Bereits sind 30 Bände erschienen. Einzelne Kantone sind in dieser Weise vollständig bearbeitet, so Schwyz und Zug mit je zwei Bänden, Graubünden mit sieben Bänden. Die Anstellung der Autoren, die Beschaffung des umfangreichen Plan- und Photomaterials ist Sache der Kantone. Druck und Herausgabe besorgt, mit eidgenössischen Subventionen, die erwähnte Gesellschaft, welche ähnlich wie eine Buchgemeinde ihren Mitgliedern die jährlich erscheinenden zwei Bände überreicht.

Der Text dieser Bände ist von sachlicher Knappheit, wissenschaftlich einwandfrei und dennoch allgemein verständlich. Er ist das Resultat einer genauen Besichtigung der Bauwerke und ihres Inventars sowie der Erforschung aller einschlägigen Originalakten und der Literatur. Dazu kommt eine reiche Bebilderung. Ein Normalband von ungefähr 480 Seiten enthält etwa 350 Abbildungen, Photographien, alte Ansichten und Pläne. Es ergibt sich aus dieser Tatsache von selbst, daß das Werk nicht allein rein kunsthistorischen Zwecken dient, sondern im weitern Sinne eine Kulturgeschichte der betreffenden Gegend vermittelt. Für Religionsgeschichte, Heiligenkult, Wallfahrtsgeschichte wird hier ein unschätzbares Quellenmaterial zusammengetragen.

Das Werk dient aber nicht allein dem an und für sich nicht durch einen Zweck gebundenen Wissensbedürfnis, d. h. der sogenannten toten Gelehrsamkeit, sondern es bietet die solideste Grundlage für die Erhaltung und vernünftige Pflege des überlieferten Kulturgutes. Der Ausgangspunkt für die Restauration eines Gebäudes ist dessen genau erforschte Geschichte.

Das Kunstdenkmälerwerk bringt vor allem einen Überblick *kirchlicher* Kunstdenkmäler. Bei den Stadtbänden wie Zürich, Basel, Luzern machen die kirchlichen Objekte ungefähr die Hälfte des Textes aus. Bei den Stadtbänden fällt natürlicherweise — da wichtige Profanbauten selten sind — der größte Teil des Platzes den Kirchen zu. Der Verfasser dieser Zeilen hat als Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons Luzern die schöne Aufgabe, den überaus reichen Denkmälerbestand dieses Landstriches zu durchforschen. Er durfte dabei zu seiner Freude lückenlos bei allen Pfarrherren ein aufgewecktes Interesse für seine Aufgabe feststellen. Es ist interessant, wie selbstverständlich heute — im Gegensatz zur Zeit vor 50 Jahren — das Verständnis für die echten Kunstwerke und die eindeutige Ablehnung des kitschigen Massenfabrikates verbreitet ist. Eine jede Pfarrei hat ihre eigenen Probleme und Sorgen, ein jeder Pfarrherr steht bestimmten Mentalitäten von Gemeindemitgliedern gegenüber. Der Verfasser machte immer wieder die Feststellung, daß stilgerechte Renovationen von Kirchen beim Volke in verschiedenen Punkten zuerst auf Widerstand stoßen. Liebgewordene Gegenstände, Stiftungen, deren Urheber noch leben oder in Erinnerung sind, werden nur ungern preisgegeben, auch wenn dem Fachmann und dem Geistlichen ihr Unwert deutlich ist. In solchen Fällen kann nur ruhige und sachliche, langsame Aufklärung helfen. Die opponierenden Gemeindemitglieder sollten vor dem Gefühl bewahrt werden, daß man ihnen Gewalt antue und daß Pietätlosigkeiten geschähen.

Aber abgesehen von der Begutachtung grundlegender Kirchenrestaurationen ergibt sich oft aus dem gemeinschaftlichen Rundgang von Pfarrherrn und Kunsthistoriker diese oder jene Auffindung oder Rehabilitation eines Kunstwerkes. Meist sind unsere Pfarrkirchen reicher an solchen, als ihre Beschützer es glauben. Sogar dort, wo in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Neubauten errichtet wurden, stößt man auf zahlreiche Bilder, Plastiken, Kultgeräte oder Glocken, die aus der älteren Kirche stammen. Schließlich ist auf die zahlreichen Wegkapellen und Heiligenhäuschen hinzuweisen, die nicht selten die ältesten Kunstwerke der Pfarrei, z. B. gotische Plastiken, enthalten, die man bei Umgestaltungen früherer Jahrhunderte aus der Kirche abgab.

Diese Zeilen sollen nur einen ersten Hinweis auf die Kunstdenkmälerinventarisation und die damit zusammenhängenden Fragen der Pflege unserer alten Sakralkunst geben. Es wäre schön, wenn in dieser Zeitung in Zukunft dann und wann, vielleicht auf Grund von konkreten Anfragen, zu diesem Problem Stellung genommen werden könnte und so eine lebendige Diskussion entstände. Dr. Adolf Reinle

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Bischof Charrière fordert zu einer Hilfsaktion auf

Bischof Charrière hat zugunsten der durch Lawinen verheerten Ortschaften des Greyerzerlandes einen Aufruf erlassen und eine Hilfsaktion der Diözesanstelle der Caritas für die Heimgesuchten angekündigt.

Das Marianische Jahr im Bistum Sitten

Im «Anzeiger des Bistums Sitten» fordert der Landesbischof, Mgr. *Franziskus Nestor Adam,* Geistliche und Gläubige seines Bistums zur feierlichen Begehung des Marianischen Jahres auf. Mgr. Adam verordnet u. a.:

«Schon den Kindern soll der Erzieher eine kindliche Liebe zu Maria einpflanzen und sie anhalten, sich ganz der Himmelskönigin zu schenken. — In Verbindung und im Rahmen der Katholischen Aktion soll man die Marianischen Kongregationen wieder beleben. — Die Kommunion am ersten Sonntag des Monats möge der Seelsorger den Gläubigen besonders empfehlen. — Ganz feierlich sollen die Pfarreien die großen marianischen Feste wie Himmelfahrt, Unbefleckte Empfängnis und Mariä Lichtmeß begehen. — Besondere Aufmerksamkeit schenke man dem Fest des unbefleckten Herzens Mariä am 22. August. — In allen Pfarreien sollte der alte und ehrwürdige Brauch, den englischen Gruß beim Läuten der Ave-Glocken zu beten, wieder eingeführt werden. — Der Seelsorger wird die Wichtigkeit des gemeinsamen Gebetes in der Familie an erster Stelle betonen. — Zu gegebener Zeit wird man ein Marianisches Triduum mit Predigt und Gebet durchführen. — An einem hohen marianischen Festtag soll eine feierliche Prozession zu einer Kapelle der Pfarrei, die Maria geweiht ist, abgehalten werden. — Neben den traditionellen großen Wallfahrten sollen auch Regionalwallfahrten zu den Marienheiligtümern organisiert werden. — Während des ganzen Marianischen Jahres soll für die Freiheit der Kirche und für den Frieden gebetet werden.»

DEUTSCHLAND

Bonifatius-Jubiläum in Fulda

Bischof und Domkapitel von Fulda bereiten seit Monaten die Feiern zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Todestages des hl. Bonifatius, des Apostels Deutschlands, vor. Das Bonifatius-Jubiläum ist auf die Zeit vom 30. Mai bis 13. Juni angesetzt. Aus allen Bistümern Deutschlands und auch aus andern Ländern werden Pilger zu den Feierlichkeiten erwartet. Den Höhepunkt des Bonifatius-Jubiläums bildet der 13. Juni, an dem alle Bischöfe des westdeutschen Bischofskonveniats, das am 14. Juni in Fulda seine Beratungen abhält, in Fulda sein werden. Ebenso ist damit zu rechnen, daß die meisten süddeutschen Bischöfe sowie geistliche Würdenträger aus dem Ausland anwesend sein werden.

Besorgnis der Katholiken in Schleswig-Holstein wegen der Gemeinschaftsschule

Der Landeskatholikenausschuß von Schleswig-Holstein gab erneut seiner Besorgnis über die völlig liberal ausgerichtete Gemeinschaftsschule in diesem Bundesland Ausdruck. Jeder Erzieher könne nach seiner individuellen, weltanschaulichen Einstellung unterrichten; vielen Pädagogen gelte das Christentum nur als eine Kultur neben vielen andern. Große Gefahren sieht der Landes-Katholikenausschuß in der Koedukation.

FRANKREICH

Genovefa-Feier in Paris

(K) Sonntag, den 10. Januar, wurde in Paris das Fest der heiligen Genovefa, der Stadtpatronin, begangen. Der Stadtrat nahm an den Festlichkeiten offiziell teil. In der Kirche St-Etienne du Mont wurden die Behörden empfangen; kurz darauf hielt Kardinal Feltin seinen Einzug, worauf die Reliquien der Heiligen in die Kathedrale verbracht wurden.

Die Bischöfe von Straßburg und Metz zur Schulfrage in Elsaß-Lothringen

(K) Die Bischöfe von Straßburg und Metz, Mgr. Weber und Mgr. Heintz, haben gegen die verleumderischen Behauptungen des «Syndicat national des Instituts de l'Académie de Strasbourg» eine Protesterklärung erlassen, in der u. a. ausgeführt wird: «Seit Jahren bezieht das Syndikat auf seinen Versammlungen Stellung gegen das in den Departementen Rhin und Moselle gültige Schulstatut. Auch der Kongreß von Pau im letzten Sommer machte diesbezüglich keine Ausnahme, und erst vor kurzem wurde der damalige Rapport in der «Ecole Libératrice» breitgeschlagen... Es kann nun einmal nicht weggeleugnet werden, daß laut offizieller Statistik (1950) rund eine Familie von tausend sich gegen den Religionsunterricht in der Schule ausgesprochen hat. Wenn weiter behauptet wird, es sei natürlich ein Unterschied, ob der Religionsunterricht von Lehrern oder Angehörigen von Kongregationen oder Priestern erteilt werde, dann ist das eine grobe Verleumdung. Der Rapport läßt durchschimmern, die Lehrschwestern würden die Kinder tyrannisieren. Der Bericht taxiert unsere Schulen weiter als eine Brutstätte der Heuchelei. Wir erinnern nur an die Untersuchung, die von einer parlamentarischen Unterkommission im Jahre 1950 durchgeführt worden ist. Damals wurde offiziell festgestellt, daß das gegenwärtige Schulsystem sich zur vollen Zufriedenheit auswirkt. Die Bischöfe haben darum die Pflicht, ihre Stimme gegen den verleumderischen Bericht von Pau zu erheben.»

Kardinal Liénart zum Problem der Arbeiterpriester

(K) In seiner diesjährigen Neujahrsansprache an die Geistlichkeit der Diözese Lille befaßte sich Kardinal Achilles Liénart mit dem Problem der Arbeiterpriester. Der Kirchenfürst wies dabei darauf hin, das jüngsterlassene römische Statut betr. der Arbeiterpriester beruhe auf wichtigen grundsätzlichen Überlegungen und berühre Fragen der Glaubenslehre. Der Stand des Arbeiters sei wesentlich verschieden vom Stande des Priesters; in einer Person diese beiden Stände vereinigen zu wollen, sei ein sehr schwierig durchführbares Unternehmen. Die bisher geübte Form des Apostolats könne nicht mehr weiter verwirklicht werden. Kardinal Liénart erinnerte sodann seine Zuhörer an die Audienz der französischen Purpurträger bei Papst Pius XII., bei welcher das ganze Problem der Werktätigenseelsorge eingehend besprochen worden sei. Der Heilige Vater habe dabei mit eindringlichen Worten die Wichtigkeit dieser Seelsorge betont und die anwesenden Kardinäle aufgemuntert, neue Wege seelsorglichen Wirkens im Arbeitermilieu zu finden.

Internationaler katholischer Pressekongreß in Paris

Vom 3. bis 6. Mai 1954 wird in Paris ein internationaler katholischer Pressekongreß stattfinden. Frühere Kongresse tagten in Brüssel (1930) und in Rom (1936 und 1950). Gegenstand des diesjährigen Kongresses wird das Thema sein: «Die katholische Presse in der Welt — ihre Sendung und ihre Zukunft.» Der Kongreß soll seinen Höhepunkt in einer Wallfahrt zum Marienheiligtum von Chartres finden.

AUSSEREUROPÄISCHE LÄNDER

Staatliche Ehrung des Primas von Mexiko

Die mexikanischen Zeitungen vom 31. Dezember 1953 bringen ausführliche und illustrierte Berichte über die Aufnahme des Erzbischofs und Primas von Mexiko, Mgr. Dr. *Luis Maria Martinez,* in die «Academia Mexicana de la Lengua» (eine Art spanisch-mexikanischer Parallele zur «Académie Française»). Die dem Erzbischof von Mexiko dadurch zuteilgewordene Ehrung darf als Zeichen für das zunehmende Ansehen gewertet werden, dessen sich die katholische Kirche nach den Verfolgungen der dreißiger Jahre im öffentlichen Leben Mexikos wieder erfreut.

Die kath. Caritas der USA. hilft Europa

(K.) Das katholische Caritaswerk der USA., die «National Catholic Welfare Conference», hat im Jahre 1953 Liebesgaben im Gesamtwerte von 19 058 224.72 Dollar an europäische Staaten verteilt. Diese Sendungen hatten ein Gewicht von total 82 339 099 Pfund. Folgende Länder erhielten Unterstützungen: Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Malta, Niederlande, Österreich, Spanien, Schweden und Triest. Die meisten Pakete gingen nach Deutschland ab.

Das kirchliche Leben in Kolumbien

(K.) Aus dem neuen Jahrbuch der katholischen Kirche in Kolumbien ist ersichtlich, daß in den letzten 15 Jahren 919 Gotteshäuser gebaut wurden. In der gleichen Zeitspanne stieg die Zahl der Pfarreien von 884 auf 1147, während die Welt- und Ordensgeistlichen von 1397 auf 3326 zunahmen. Früher, vor 15 Jahren, traf es einen Geistlichen auf 6230 Einwohner, heute (bei einer Gesamteinwohnerzahl von 11 452 000) einen auf 3440. Die Zahl der klösterlichen Niederlassungen stieg in der gleichen Zeit von 21 auf 30 mit 1409 (690) Priestern und 4061 (1408) Ordensangehörigen. Bei den weiblichen Gemeinschaften ist eine noch größere Zunahme festzustellen: 64 (36) Häuser mit 10 732 Schwestern, d. h. rund doppelt so viel wie 1938. Vor 15 Jahren gab es 886 katholische Schulen und heute 1828 mit 234 975 Schülern, was eine Zunahme um 238 Prozent bedeutet.

Apostolat unter zum Tod verurteilten Mau-Mau

(K.) Der Obere der St.-Peter-Claver-Mission in Nairobi, P. Patrick Fullen, hat bereits 97 zum Tod verurteilte Mau-Mau in der Zeit zwischen Urteilsverkündigung und -vollstreckung in die Kirche aufgenommen. P. Fullen besucht die Gefangenen, erteilt ihnen, wenn sie wollen, Religionsunterricht und steht ihnen in ihrer letzten Stunde bei.

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Kirchenverfolgung in der Tschechoslowakei

(KNA.) Die tschechische Geheimpolizei hat, wie erst Mitte Dezember 1953 bekannt wurde, den Bischof von Brünn, Karl Skoupy, verhaftet. Bischof Skoupy hatte die Gläubigen nach dem Willen des Papstes zur Teilnahme an den in allen Diözesen abgehaltenen Marienfeierlichkeiten aufgerufen und den Vorsitz in einem besonderen Komitee zur Durchführung des Marianischen Jahres übernommen. Als dies bekannt wurde, drangen tschechische Geheimpolizisten in die bischöfliche Residenz ein, hielten eine 16stündige Haussuchung, beschlagnahmten den Hirtenbrief des Bischofs zum Marianischen Jahr und nahmen den Oberhirten fest. Über den jetzigen Aufenthaltsort von Bischof Skoupy liegen keine genauen Angaben vor. Es wird aber vermutet, daß er in eines der Priester-Konzentrationslager in der Tschechoslowakei gebracht wurde. Das kommunistische tschechische Erziehungsministerium hat verordnet, daß die Feiern des Marianischen Jahres in der Tschechoslowakei verboten sind. Als Begründung für dieses Verbot wurde von den kommunistischen Behörden angegeben, die marianischen Feierlichkeiten würden die Arbeiter aus den Fabriken fernhalten und den Fünfjahresplan gefährden.

Der Staatseid der polnischen Bischöfe

(KNA.) Eine Eidesleistung unter den gegebenen Umständen in Polen sei objektiv gesehen ungültig, erklärt der «Osservatore Romano» in seiner Sonntagsausgabe vom 19./20. Dezember 1953. Nach einer Meldung der kommunistischen polnischen Nachrichtenagentur «Radiopap» sollen die Bischöfe, Kapitelsvikare und Weihbischöfe aller polnischen Diözesen am 17. Dezember vor dem stellvertretenden Vorsitzenden des polnischen Ministerrates, Ministerpräsident Cyrankiewicz, den Eid auf die Volksrepublik Polen geleistet haben. Zu diesem Eid sind nach dem Artikel 5 der Verordnung über die Besetzung von kirchlichen Ämtern, gegen die der verhaftete Kardinal Wiszinski ständig protestiert hatte, alle polnischen Staatsbürger verpflichtet, «die irgendwelche kirchliche Ämter bekleiden». «Wenn diese Nachricht von der Treueeidleistung der polnischen Bischöfe vor dem dortigen Staatschef den Tat-

sachen entsprechen sollte», so führt der «Osservatore» aus, «dann würden doch die in Polen bestehenden Voraussetzungen jeden Einsichtigen ohne weiteres verstehen lassen, daß dieser Akt der Bischöfe nicht aus freiem Entschluß geschah, sondern als unausbleibliche Folge eines andauernden moralischen und verwaltungsmäßigen und physischen Druckes anzusehen ist.» Gewalt, Lüge, Erpressung bedrängen die Kirche in Polen!

Der katholische Führer Polens im Kerker gestorben

Mgr. Sigismund Kaczinsky, der katholische Führer Polens, ist im Kerker gestorben. 1894 geboren, war er die rechte Hand von Kardinal Hlond. Mgr. Kaczinsky galt als besonderer Kenner russischer Fragen, da er bis 1917 Schüler der kirchlichen Akademie von St. Petersburg war. Zugleich war er Generalsekretär der christlichen Berufsverbände, auch Abgeordneter der christlichen Partei, später der christlichen Arbeiterpartei. Als Direktor der katholischen Nachrichtenagentur war er Mitglied der ständigen Kommission der Herausgeber katholischer Zeitungen. Zuletzt war Mgr. Kaczinsky noch Chefredaktor einer katholischen Warschauer Wochenzeitung. Vor drei Jahren wurde er zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er der kommunistischen Regierung zu gefährlich erschien. V. v. Hettlingen

Keine Anzeichen eines Schismas in Polen

(K) Der Ordinarius der Exilpolen, Erzbischof Gawlina in Rom, hat Professor J. Bochenski, OP., Ordinarius an der Universität Freiburg (Schweiz), mit der Leitung eines Dokumentationszentrums für katholische Belange in Polen betraut. Professor Bochenski verfügt über die nötigen statistischen und dokumentarischen Unterlagen, die einem gestatten, sich ein rechtes Bild über die Kirche unter dem kommunistischen Regime in Polen zu machen. In einem Interview äußerte sich P. Bochenski dahin, daß die Zahl der ungehorsamen Geistlichen in Polen 100 nicht überschreite. «Diese sind weniger Apostaten als Rebellen», erklärte er, gab aber zu, daß sicher einige davon für die Apostasie reif seien. Die Kommunisten hätten es jedoch bis jetzt noch nicht gewagt, von diesen den offenen Bruch mit Rom zu verlangen, da sie damit auch den Kontakt mit den Massen verlieren würden.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae des Bistums Basel

Die Sakramentenkongregation hat dem Ordinarius des Bistums Basel die Vollmacht erteilt, für dringende Fälle an Sonn- und gebotenen Feiertagen die Erlaubnis zur Trination zu geben. Diese Erlaubnis muß beim Ordinariat eigens eingeholt werden, und für zwei der drei heiligen Messen darf kein Stipendium angenommen, bzw. es muß dieselbe der bischöflichen Kanzlei eingesandt werden. Für einen gleichbleibenden Grund wird die Erlaubnis auch auf längere Zeit erteilt.

Solothurn, den 16. Januar 1954.

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel: In Horw bei Luzern feiert Sonntag, den 24. Januar, der dortige Seelsorger, H.H. *Johann Estermann,* sein 25-jähriges Pfarrjubiläum. Pfarrer Estermann hat um die seelsorgliche Betreuung der aufstrebenden Vorortspfarrei in Kirche und Schule große Verdienste erworben. Beste Glückwünsche. Die Red.

Bistum Sitten: H.H. Pfarrer *Robert Zimmermann* wurde zum Dekan von Leuk ernannt. — H.H. *Andreas Clerc,* Pfarrer von Evolène, kommt als Pfarrer nach Saxon, während der bisherige Pfarrer von St-Maurice-des-Laques zum Pfarrer von Evolène ernannt wurde.

Schweizerisch-amerikanische Benediktinerkongregation

Am 20. Januar feierte der Senior der Abtei Mount Angel und Senior der schweizerisch-amerikanischen Benediktinerkongregation, *P. Maurus Schnyder,* den 70. Jahrestag seiner Profeß.

P. Maurus (Edmund) Schnyder wurde am 3. September 1865 bei Oberkirch (Sursee) geboren. Ein Bruder des Jubilars trat ins Benediktinerkloster Engelberg ein, P. Ambros, der 1934 gestorben ist. Eine Schwester von P. Maurus, Chorfrau Placida, war in Sarnen Benediktinerin. Edmund Schnyder reiste 1882 mit den Gründern der neuen Abtei St. Benedict (jetzt Abtei Mount Angel = Engelberg) nach St. Angel, Oregon, wo er als erster ins Noviziat eintrat und als erster des neuen Benediktinerklosters am 18. Januar 1884 die Profeß ablegte. Er war das erste Mitglied des Benediktinerordens, sowohl des männlichen als des weiblichen, das im äußersten Westen Amerikas die Ordensgelübde ablegte. Am 29. Juni 1890 war er alsdann der erste Kandidat, der in der Erzdiözese von Portland in Oregon zum Priester geweiht wurde. Hierauf war P. Maurus Leiter der Handelsabteilung des Kollegiums, 1904 Subprior, 12 Jahre Superior und Leiter der Indianerschule an der Westküste von Vancouver Island, B. C. Kanada, 1912 Buchhalter und 1916—1921 Prior von St. Benedict, 1921 Redaktor des «Mt.-Angel-Magazine».

Römische Nachrichten

Gedenkfeier zu Ehren Papst Pius' IX.

(K) Das Komitee für das Marianische Jahr hat beschlossen, am kommenden 7. Februar, dem Todestag von Papst Pius IX. (1846—1878), an dessen Grabstätte in S. Lorenzo in Rom einen besondern Gedächtnisgottesdienst abzuhalten für die Seelenruhe des verewigten Pontifex. Papst Pius IX. war es, der im Jahre 1854 das Dogma der Unbefleckten Empfängnis Mariens proklamiert hat, dessen Zentenarium heuer den Anlaß für die Verkündung eines Marianischen Jahres bot.

Einweihung der Bibliothek des Päpstlichen Orientalischen Instituts

(K) Kardinal Tisserand, der Sekretär der Kongregation für die Ostkirche, weihte die neuen Räume der Bibliothek des Päpstlichen Orientalischen Instituts ein. Die Bibliothek, die vollkommenste ihrer Art in ganz Europa, weist über 200 000 Bände auf. Sie ist seinerzeit mit Unterstützung Pius' XI. gegründet und aufs reichste ausgestattet worden.

Sozialwerk der römischen Kuriengeistlichen im Marianischen Jahr

(K) Die geistlichen Beamten der römischen Kurie, die im Palazzo S. Callisto in Trastevere ihren Sitz hat, haben beschlossen, aus Anlaß des Marianischen Jahres ein Hilfswerk für notleidende Jugend des Trastevere-Quartiers ins Leben zu rufen. Das Gebiet von Trastevere, auf der gegen den Vatikan hin gerichteten Seite des Tibers gelegen, ist als einer der meistbevölkerten und ärmsten Distrikte Roms bekannt.

Kurse und Tagungen

Einführungskurs für Jungmannschaftspräsides

in der Villa Bruchmatt, Bruchmattstraße 9, Luzern, von Montag, 15. Februar, 11.00 Uhr, bis Mittwoch, 17. Februar, 16.00 Uhr

Eingeladen sind alle, vor allem die jüngern Präsides der Jungmannschaft, die sich über die Methode und Führung einer Pfarreijungmannschaft oder Jungmännerkongregation orientieren möchten. Der Kurs wird in aufgelockerter Form durch Darbietungen von Theorie und praktischen Anregungen eine Fülle von neuen Erkenntnissen und Impulsen vermitteln. Er wurde schon im vergangenen Jahr in gleicher Form mit erfreulich zahlreicher Anteilnahme von jungen Präsides durchgeführt, die sich alle nachher sehr befriedigt äußerten.

Kursleitung: Mgr. Dr. Josef Meier, Dr. Josef Senn und Meinrad Hengartner.

Montag, 15. Februar: 11.00 Uhr: Beginn. Gedanken zur psychischen Verfassung des reifenden Jugendlichen. Dr. Josef Senn. 12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. 14.30 Uhr: Anregungen zur Kandidatenwerbung und Kandidatenschulung. M. Hengartner. Aussprache. 16.00 Uhr: Zvieri. 16.30 Uhr: Das religiöse Ziel der Jungmännerseelsorge. Dr. Josef Meier. Aussprache. 18.30 Uhr: Nachtessen. — Am Abend ist fakultativer Sing- und Spielabend vorgesehen oder nach Vereinbarung eine andere gemeinsame Veranstaltung in der Stadt.

Dienstag, 16. Februar: 9.00 Uhr: Das Sprechen zur Jugend in Predigt, Beichtstuhl und

persönlicher Aussprache. Dr. Josef Meier. Aussprache. 10.15 Uhr: Die Bedeutung und Betreuung der jüngern Abteilung. M. Hengartner. Aussprache. 12.00 Uhr: Mittagessen. 14.30 Uhr: Die Bedeutung und Betreuung der älteren Abteilung. Führung der reifern Jungmänner. Dr. Josef Senn. Aussprache. 16.00 Uhr: Zvieri. 16.30 Die Jungmannschaft im kirchlichen und weltlichen Jahreskreis. Die Gestaltung eines Jahresprogramms einer Jungmannschaft. Abends Aussprache über besondere Schwierigkeiten und Erfahrungen. 18.30 Uhr: Nachtessen.

Mittwoch, 17. Februar: 9.00 Uhr: Auswahlbildung und Einsatz der Jugendhelfer und Jugendführer in der Jungmannschaft. Dr. Josef Meier. Aussprache. 10.30 Uhr: Die geistige und methodische Führung der Jungmannschaft. Dr. Josef Senn. Aussprache. 12.00 Uhr: Mittagessen. 14.00 Uhr: Probleme und Schwierigkeiten der sittlichen Führung und der Erziehung zur Vaterschaft und Ehe und Familie und zur Hinlenkung auf den Priester- und Ordensstand. Dr. Josef Meier. Aussprache. 16.00 Uhr: Schluß. Gemeinsames Zvieri. Abreise.

Kurskosten: Kost und Logis im Kurshaus der Bruchmattschwestern Fr. 23.— (exkl. Getränke). Einzelzimmer. Beitrag an die Unkosten des Kurses Fr. 2.—.

Anmeldungen: Die Anmeldung ist bis 10. Februar an das Generalsekretariat SKJV., St.-Karli-Quai 12, Luzern, Tel. (041) 2 69 12, erbeten.

AUS DEM INHALT
DER NÄCHSTEN NUMMERN:

Das «Sentire cum Ecclesia» im Lichte der Kirchengeschichte

Das kirchliche Mischlied

Kirchenpolitische Auseinandersetzungen in Indien

Wo wurde Johannes der Täufer enthauptet?

Der Geschichtsschreiber der Päpste: Zum 100. Geburtstag Ludwig v. Pastors

Berichte und Hinweise

Berichtigung

Im Inserat der Luzerner Edelmetallwerkstätte

ANTON ACHERMANN

in der letzten Ausgabe der «Schweizerischen Kirchenzeitung» hat sich bedauerlicherweise ein Druckfehler eingeschlichen. Es soll selbstverständlich heißen

«ARS ECCLESIAE»

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,

Frankenstraße, LUZERN

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Gesucht bescheidene, treue

Person

zur Mithilfe in mittelgroßes Pfarrhaus der Stadt Zürich. Gute Kochkenntnisse Bedingung; Eintritt Februar. — Offerten unter Chiffre 2804 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Kerzen jeder Sorte

Ewiglicht-Oel in Dosen

Weihrauch Eigenimporte

Konien Ia Schweizer Fabrikat

Rodel garantiert tropffrei

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/2 33 18

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

Tel. 057 / 7 12 40

● Beeidigte Meßweinlieferanten

Zu verkaufen ein bereits neuer

Tabernakel

für Kirche oder Kapelle, auch geeignet zum Einbauen eines diebesfesten Tresors.

Zu erfragen beim **Pfarramt Alvaschein** (Graubünden).

Zur Mithilfe in Pfarrhaushalt suchen wir ein gesundes, frohes, schulentlassenes

Mädchen

Gelegenheit zum Erlernen der guten Küche.

Offerten unter 2803 befördert die Expedition der Kirchenzeitung.

NYLON-Regenmäntel

der beliebte Regenschutz, erprobt und bewährt. Federleicht. Findet Platz in der kleinsten Aktenmappe. Nur **Fr. 125.—**

Alle Größen vorrätig. Ansichtssendungen bereitwilligst.

Nylon-Pelerinen mit Kapuze ebenfalls vorrätig.

ANT. ACHERMANN
Luzern
Tel. (041) 2 01 07

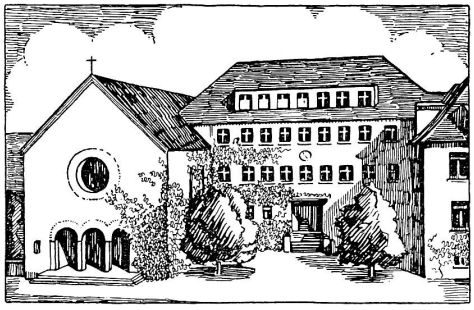
Vergoldungen Versilberungen

werden jetzt am sorgfältigsten ausgeführt. Monstranzen, Wettersegen, können günstig bis Ostern renoviert werden. — Ziborien, Kelche, Kommuniontteller werden in kürzester Frist veredelt. Eine Spezialität: die extra schweren Versilberungen der Rauchfässer! Erfahrene Fachleute stehen mir seit Jahrzehnten für diese Vertrauensarbeiten zur Verfügung. Um sich eigene Reisespesen usw. zu ersparen, haben sie das größte Interesse, meine laufenden Aufträge mustergültig zu erledigen. Ein Probeauftrag beweist in Arbeit und Preis die Vorteile!

J. Sträßle, Ars pro Deo, **Luzern,** Telefon (041) 2 33 18.

◆ Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchenzeitung

Collège St-Charles, Porrentruy



Jahreskurs f. Deutschschweizer

Durchgreifender Unterricht in der franz. Sprache, Deutsch, Buchhaltung und Stenographie. Der Kurs ist als Ergänzung oder Abschlußklasse für Sekundar- und Realschulen berechnet.

Eintritt 14. April.

Anmeldungen u. nähere Anfragen sind an die Direktion zu richten.

Leo Crepaz

Bildhauer

Atelier für Kirchliche Kunst

Holz-, Stein- und Bronze-Arbeiten

Morchino

bei **Lugano-Paradiso**

Zwei aufsehenerregende Bücher

REINHOLD WICK

Franziskus in der Großstadt

243 S. In Leinen Fr. 11.25

Die 1. Auflage ist nahezu vergriffen. Zweite, unveränderte Auflage im Druck.

«Basler Volksblatt»: Jeder interessierte Laie und Geistliche erhält von diesem Buch unerschöpfliche Anregungen und Hinweise.

«Caritas»: Reinhold Wick bleibt nicht an der Oberfläche haften, sondern sucht mittels zuverlässiger Statistiken und Verarbeitung der einschlägigen Literatur die tieferen Gesetze der religiösen Lage in der Großstadt aufzuzeigen.

«Bethlehem»: Das Buch gibt uns Aufschluß, wie gerade aus katholischen Gegenden, die in die Stadt kommen, abfallen. Darum wird vor allem auch der Seelsorger auf dem Lande dieses Buch lesen und diese und jene Folgerungen ziehen müssen.

«Folia officiosa»: Selbst in die Hand des reiferen jungen Menschen unserer Bergpfarreien dürfte man das Buch legen, bevor er aus katholischer Geborgenheit hinunterzieht in die Haltlosigkeit der Diaspora.

«Kirchenblatt für die reformierte Schweiz»: Man bekommt große Hochachtung von der Art und Weise, wie dieser Franziskusjünger seine Aufgabe mit Güte und Freundlichkeit, mit Takt, Anstand, menschlichem Wohlwollen, mit Geduld und Glauben anpackt. Hier können wir alle viel von ihm lernen.

JEAN LHERMITTE

Echte und falsche Mystiker

264 S. und 2 Tafeln. In Leinen Fr. 12.50

Der Verfasser wurde am 5. Dezember 1953 von der medizinischen Fakultät der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt.

«Der große Entschluß»: Der geistige Standort des Autors ist vornehm, vorsichtig, wissenschaftlich solid und tief religiös. Zur Bewertung seiner Ergebnisse ist zu beachten, daß nichts aus dem Zusammenhang gerissen werden darf und jeweils alles Grundsätzliche mitgedacht werden muß. Als Mindestes muß man wohl sagen, daß der Autor absolut gerecht, unvoreingenommen, ehrfürchtig und begründet seine Feststellungen macht.

«Erfahrungsheilkunde», Ulm: Eine vom Standpunkt des Nervenarztes sehr sorgsam abwägende kritische Untersuchung über das Wesen der echten Mystik in Abgrenzung zu krankhafter Pseudomystik. Der Verfasser führt den Leser einen sichern, durchaus irdisch bleibenden Weg zwischen Himmel und Hölle, der aber grandiose Ausblicke nach beiden Seiten hin ermöglicht. Die saubere Diktion und die ehrfürchtige Distanzierung von dem wahrhaft Übernatürlichen machen die Lektüre zu einem wirklichen Genuß.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Turmuhrenfabrik J. G. Baer
Sumiswald
Gegründet 1826 · Telephon (034) 4 15 38
Das Vertrauenshaus für beste Qualität und gediegene Gestaltung

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65

CHRISTOPHORUS
PFARRBLATT

Erscheint wöchentlich in 94 Pfarreien der Diözesen Basel, Chur und St. Gallen. Auflage 24 000 Exemplare. Die 4. Seite zur Verfügung des Pfarramtes. Probenummern gratis.

BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, ARLESHEIM

Kirchenfenster *und* **Vorfenster** *zu bestehenden Fenstern*

in Eisen und Metall durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.
Kassen- und Eisenbau · **LUZERN** · *Vonmattstr. 20 Tel. 21874*

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern*